

BUCHBESPRECHUNGEN

Joh. Richard Rogler, Die Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes.
Verlag Dr. B. Tins, München-Feldmoching 1961, 408 Seiten.

Im Jahre 1929 wurde von der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik in Prag unter der Leitung des Rez. eine Flurnamenstelle eingerichtet, die mit Hilfe von Bezirksleitern und Ortssammlern die Sammlung der Flurnamen des deutschen Sprachgebietes im Staatsgebiete einleitete und bis 1945 im großen und ganzen beendetete. Das Material ist in Prag geblieben. Die Sammlungen waren durch Auszüge aus dem Theresianischen und Josefinischen Kataster ergänzt und kartiert worden, mehrere Kreise waren bearbeitet, veröffentlicht waren die Kreise Gablonz, Freudenthal, Römerstadt und der Gerichtsbezirk Eger im Sudetendeutschen Flurnamen-Buch durch E. Schwarz, H. Weinelt, W. Friedrich und G. Fischer.

Zu den Bezirksleitern hat der Fachlehrer J. R. Rogler gehört, dem es bei der Ausweisung gelungen ist, das Material teilweise zu retten und noch zu ergänzen. Seine Sammlung ist in Fortsetzungen als Beilage zum Ascher Rundbrief in den Jahren 1955—1960 erschienen und jetzt in Buchform herausgekommen. Es muß als Zeichen der Zeit gewertet werden, und der Verf. verdient alle Anerkennung für seine mühevollen Arbeit, die es ermöglicht, dieses Material den Ausgewiesenen des Ascher Kreises als Erinnerung an die Heimat in die Hand zu geben. Gewissenhaft sind die archivalischen Quellen verwertet und der Volksmund befragt worden. Eine Fülle von lokalen Ereignissen wird in den Namen festgehalten.

Die oben genannten veröffentlichten Arbeiten haben die Flurnamen der einzelnen Kreise nach Gruppen geordnet besprochen und sich so Wiederholungen ersparen können. R. hat sie bei den einzelnen Orten behandelt, was seine Leser ansprechen wird, doch tritt die Übersicht dadurch in den Hintergrund. Es ist eine auf den Kreis abgestimmte Sammlung geworden. Die beigegebenen Abbildungen, die zum Großteil mitgebrachten Karten entstammen werden, fügen sich dem auf heimatliches Empfinden eingestellten Buche ein. Die Flurnamen begleiten die Menschen des Bezirkes, die sich in schwerer Rodungsarbeit nicht unter den besten Bedingungen seit dem 12. und 13. Jahrhundert eine neue Heimat geschaffen haben, die sie nach 750 Jahren verlassen mußten.

R., nun in Württemberg lebend, hat sich nicht die nötigen modernen sprachlichen Behelfe verschaffen können und sich auch zu wenig um Rat umgesehen, wenn es schwierigere Namen zu deuten galt. So sind verschiedene

Verbesserungswünsche anzumelden. Das Oberdeutsche Flurnamenbuch von B u c k wird öfter zitiert, es ist in seinen Etymologien nicht selten veraltet und haftet an früher beliebten an den Haaren herbeigezogenen keltischen Erklärungen. Seine Verbreitungsangaben genügen nicht, so daß die Gefahr besteht, landschaftsfremde Beziehungen herzustellen. Einige Hinweise sollen das erläutern, wobei nur eine kleine Auswahl getroffen werden kann.

Der Grammelberg in Grün wird 1740 *Grummelberg* geschrieben. Die mundartliche Gestalt *gramlberch* läßt sich nicht damit zusammenbringen. Sie weist auf mundartliches *gramlreis*, *-štauden* für den Wacholder (mhd. *krane-wite*), das zwar nicht um Asch, aber in der westlichen und südlichen Nachbarschaft gilt, s. Deutscher Wortatlas, hrsg. von W. M i t z k a, II (1953), Karte Wacholder. Der Kreis Asch liegt im Berührungsgebiet ostfränkischer und nordbairischer Mundart, was sich in der Flurnamengebung niedergeschlagen hat und dann deutlicher würde, wenn man schon Verbreitungskarten häufiger Flurnamen zeichnen könnte. Diese werden bisweilen ältere Zustände festhalten. Auf dem Abhang des Grammelberges stehen noch einzelne prachtvolle Wacholderbüsche, wie R. S. 95 vermerkt. Darum können andere Erwägungen bei Seite gelassen werden, zumal sie nicht befriedigen. Auch ist der Ortsname Krammel bei Aussig zu streichen, der tschechischer Herkunft ist (1383 *Kramola*).

Lala, mundartlich *in lāla*, ein langer schmaler Wiesenstreifen südlich von Hirschfeld, darf nicht mit Buck mit der *Lälle* „Zunge“ in Verbindung gebracht werden (S. 134). Es handelt sich um die in Westböhmen und am oberen Main häufige Verkleinerung zum Femininum *die Lohe* für eine nasse Wiese. S. 100 wird richtig gesehen, daß sich unweit von der Loh in Grün das Löhlein, mundartlich *lāl*, befindet. Das in der Oberpfalz und Ostfranken und den von hier durch Landesausbau erfaßten Landschaften verbreitete Femininum *die Lohe* ist etymologisch und bedeutungsmäßig vom Maskulinum mhd. *lōch* „Laubwald“ zu unterscheiden, wie zu S. 141 bemerkt sei.

Wenn bei Haslau, 1224 *Haselah*, schon 1291 *Hasla* und 1392 *Haslau* geschrieben wird, so liegt der Grund darin, daß sich aus dem Kollektivum *haselach* „Haselgebüsch“ (daran wird eher als an eine „Haselache“ zu denken sein) ein mundartliches *hōsla* entwickelt hat, das auch aus *Haselouwe* entstanden war und deshalb fälschlich so umgesetzt werden konnte. Die Schreiber wollten nicht in Mundart schreiben und bemühten sich, bessere Formen dafür zu bieten. Aus solchen schwankenden Schreibungen kann das Alter der mundartlichen Aussprache erschlossen werden.

Beim Gastberg, mda. *gästberch*, in Haslau wird nur von der Geiß, der Ziege, auszugehen sein. Eine andere nach Buck vorgebrachte Vermutung ist zu streichen. *-gast* beim Bergnamen Kordigast im oberen Maintale ist slawischer Herkunft. Der Kreis Asch liegt in einem Gebiet, wo von der Ziege und nicht von der Geiß gesprochen wird, aber die Grenze zieht nach dem Deutschen Wortatlas V südlich von Asch und Eger. Das muß auch bei den mit Ziegen- zusammengesetzten Flurnamen beachtet werden, bei denen R.

dazu neigt, an alte Zinnbergwerke zu denken. Das mag gelegentlich berechtigt sein, aber die Mundart unterscheidet Zinn von Ziegen als *tsī* und *tsīn^s*.

Bei Seiteichl in Hirschfeld (S. 136) empfiehlt es sich doch, bei der Erklärung als „Säuteichel“ zu bleiben, denn die weiteren Bemerkungen führen weg und die einfachste Erklärung ist meist die beste. Buck ist hier kein zuverlässiger Führer.

Bei den Limbergen gefällt R. die Ableitung von der Linde nicht, er zieht die vom Lindwurm vor. Aber in der relativ späten Besiedlungszeit war das alte *lint* „Schlange“ schon fast ausgestorben. Auch bei der Wüstung Limberg und beim benachbarten Lindau wird man an den Baumnamen denken. Linden- ist hier das alte Eigenschaftswort, so wie es in der Hamelburger Markbeschreibung von 777 in *then lintīnon sēo* „in den Lindensee“ heißt. Die Benennung kann von einer schönen Dorflinde ausgegangen sein.

Der Flohberg in Lindau soll zum mhd. *vluoch* „Felswand, steile Halde“ gehören, das zu *flouch* führen mußte. Aber die mundartliche Aussprache *fläuchberch* weist doch auf Flöhe. Außerdem ist das Wort Fluh auf Südwestdeutschland beschränkt.

Bei der S. 88 versuchten deutschen, lautlich unmöglichen Erklärung von Prex beruft sich R. auf H. S c h u b e r t, Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des nördlichen Oberfranken (1953), der in seinem Arbeitsgebiete keine slawischen Namen duldet und sich eigene Namenerklärungen geschaffen hat, über die nicht diskutiert werden kann, weil sie auf vollständiger Unkenntnis der Sprachentwicklung beruhen. Im Ascher Ländchen hat es nur wenige Slawen gegeben, Boden und Klima verlockten nicht zu früher Ansiedlung. Nur wenige Flurnamen erinnern daran, sie hinwegzuerklären hat keinen Sinn. Ihre Zahl dürfte unter den etwa 1500 Flurnamen kaum ein halbes Dutzend erreichen. Prex ist aus alttschechischem *prěchoz* „Übergang“ einwandfrei erklärt. Auch für den Haslauer Flurnamen Im Kloot herangezogene Deutungen mit Hilfe mundartfremder Wörter (S. 134) überzeugen nicht. Es wird eher an tschech. *klada* „Balken, Stock“, einen nicht seltenen Rodungsnamen, zu denken sein.

Diese Beanstandungen betreffen einzelne „schwierige“ Namen. Die Hauptmasse ist aus guter Kenntnis der Mundart verständig gedeutet. Dem Verf. gebührt, wie nochmals betont sei, für seine schwierige Arbeit Lob.

Ernst Schwarz, Erlangen